

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 54. Freitag, den 4. März 1836.

Preußen.

Berlin, vom 2. März. — Se. Maj. der König haben den Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath und bisherigen Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg, Wolfart, zum Direktor der General-Verwaltung der Domainen und Forsten im Ministerium des Königl. Hauses zu ernennen und das hierdurch erledigte Präsidium der Regierung zu Arnsberg dem Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath Keßler zu übertragen geruht.

Des Königs Majestät haben den Wirklichen Ober-Konsistorialrath, Hof- und Domprediger Dr. Ehrenberg, im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, zum Ober-Hofprediger, mit dem Range eines Rathes erster Klasse, zu ernennen und das darüber sprechende Patent zu vollziehen geruht.

Des Königs Majestät haben den Kaufmann Gustav Goßler in Boston zu Allerhöchstihrem Konsul daselbst zu ernennen geruht.

Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sowie Ihre Hoheit die Herzogin Louise von Mecklenburg-Strelitz, sind von Neu-Strelitz, und Ihre Königl. Hoh. die Herzogin von Anhalt-Dessau von Dessau hier angekommen und auf dem Königlichen Schlosse in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen.

Das 6te Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter No. 1696 die Genehmigungs-Urkunde der in dem Protokolle der Rheinschifffahrts-Central-Kommission vom 1. December 1834 enthaltenen ergänzenden Bestimmungen zur Rheinschifffahrts-Akte vom 31. März 1831. d. d. den 14. Juni 1835,

No. 1697 den Vertrag zwischen Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Kurhessen, dem Großherzogthume Hessen und den zu dem Thüringenschen Zoll- und Handels-Vereine verbundenen Staaten einerseits und dem Herzogthume Nassau andererseits wegen Anschließung des letzteren an den Gesammt-Zoll-Verein der ersteren Staaten. d. d. den 10. Decbr. 1835, und

1698 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 13. Febr. 1836, die Verleihung der revidirten Städte-Ordnung vom 17. März 1831 an die Stadt Punitz, im Großherzogthume Posen, betreffend.

Deutschland.

Kassel, vom 16. Februar. — Die verwittwete Landgräfin von Hessen-Rotenburg, die, seitdem sie Rotenburg verlassen, Würzburg zu ihrem Wohnsitze gewählt, hat nun, außer dem von ihrem verstorbenen Gemahl ihr ausgesetzten Witthum von 5000 Rthlr. Preuß. Cour., jährlich noch ein Witthum als Apanage von Kurhessen in Anspruch genommen. Die Prinzessin Klotilde von Hessen-Rotenburg, Schwester des verewigten Landgrafen Victor Amadeus, die seit dem Herbste vorigen Jahres aber in Mannheim ihr Domicil genommen hat, hatte bald nach der Restauration eine Forderung an Kurhessen wegen Nachzahlung einer ihr zukommenden Prinzessin-Steuer gestellt. Dieselbe hatte sich nämlich im Jahre 1811, also noch während des Bestandes des Königreichs Westphalen, mit dem Fürsten Karl August von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein vermählt und unter diesen Umständen nicht zur Beziehung der üblichen Prinzessin-Steuer gelangen können. Späterhin war diese Forderung zum Gegenstande eines Rechtsstreites geworden. Vor Kurzem ist ein Endurtheil vom Kurhessischen Ober-Appellationsgerichte erfolgt und die Sache völlig zu Gunsten der Prinzessin entschieden worden. Die Prinzessin-Steuer soll an die Prinzessin Klotilde nebst Zinsen nachgezahlt werden.

Frankfurt a. M., vom 28. Februar. — Auf die große Stille während der letzten 14 Tage ist, seitdem der Handels-Verkehr innerhalb der Stadt und ihres Ge-

biets freigegeben worden ist, eine desto größere Lebhaftigkeit eingetreten. Zwar ist der Verkehr mit den übrigen Vereinsstaaten noch immer der lästigen Kontrolle unterworfen; indessen hofft man, daß auch diese in kurzem und spätestens bis gegen die Zeit unserer Ostermesse aufhören wird, von welcher man, in Folge der vielen Bestellungen für Meßwohnungen und Waarenlagerstätten, die glänzendsten Erwartungen hegt. Eine merkwürdige Erscheinung ist das Steigen der Häuserpreise, dessen Ursache man wohl nur in dem Zollanschlusse suchen darf. So ward in diesen Tagen ein Eckhaus an der Zeil, das vor wenigen Jahren für 38,000 Fl. veräußert worden war, für 72,000 Fl. verkauft, obschon dessen letzter Besitzer eben keine wesentliche oder kostspielige Verbesserungen daran bewirkt hatte.

Hamburg, vom 17. Februar. — Die beiden Grusier sind, wie man neulich gemeldet, vor einigen Tagen zur Messe nach Frankfurt a. d. O. abgereist. Sie engagirten vorher ein Schiff nach dem schwarzen Meere, müssen daher Waaren genug gekauft haben, um es zu füllen, oder sie wollen die Ladung mit ihren Frankfurter Einkäufen ergänzen. — Ein Leipziger Mäkler, der sich schon über vier Wochen hier aufhält, vorgeblich um Wollgeschäfte zu besorgen, macht, wie man jetzt hört, ebenfalls bedeutende Einkäufe für Tifliser Rechnung. Er hat durch eines der Häuser, bei dem er akkreditirt ist, raffinirte Zucker zum Betrage von 100,000 Mark Banko gekauft. Alle diese Waaren werden nach Persischen Häfen verschifft, und vermuthlich von dort nach Grusien eingepascht. Die Kaufleute, welche bis jetzt aus jenem Lande hier waren, sind Armenische Christen, die Mäkler aber, welche mit ihnen kamen, Russen; auch der erwähnte Leipziger ist ein geborner Russe. (Allg. Z.)

Wir werden wahrscheinlich bald eine telegraphische Linie von hier nach Cuxhaven bekommen. Die Unternehmer beabsichten ihre erste Station auf dem Silberge, dem höchsten Punkt am diesseitigen Elbe-Ufer, nahe bei dem berühmten Park des Herrn Baur in Nüenstäden, also auf Dänischem Territorium zu errichten; die zweite und folgende Stationen aber auf dem jenseitigen, mithin Hannoverischen Gebiete. Sie haben bereits die Einwilligungen der beiden Regierungen, unter der Bedingung, daß solche die Telegraphen unentgeldlich benützen dürfen, erhalten, und reichen jetzt eine Supplik bei unserem Senate um dieselbe Erlaubniß ein. Hoffentlich wird ihnen solche nicht verweigert werden, sie würden sonst in Altona ihre Linie anfangen und sie an der Hannoverschen Grenze des Amts Ritzebüttel beendigen müssen. Man schlägt die Zeit, welche eine Nachricht braucht um von Cuxhaven hieher zu kommen, auf $1\frac{1}{4}$ Stunde an; da nun die Dampfschiffe die Fahrt von London bis nach letztgenanntem Platz bereits in 40 Stunden zurückgelegt haben, so können wir aus jener Metropole Englands und des Welthandels in 41 Stunden Kunde erhalten, und in 48 Stunden von Paris, sobald die Eisenbahn von dort nach Havre fertig ist. Sollten sich die Preußische und die Russische Regierung dahin vereinigen, Telegraphen zwischen ihren Residenzen zu etabliren, was bei ihren freundschaftlichen Verhältnissen nicht unwahrscheinlich ist, und die Linie von Berlin hieher ausgedehnt werden, so kann eine Nachricht von Petersburg nach London in wenigen Tagen berichtet werden. (Allg. Z.)

Hamburg, vom 21. Februar. — Am 16ten Abends strandete bei Cuxhaven das Schwedische Schiff Solid, Capitain Lundberg. Sobald am 17ten Morgens die Nachricht eintraf, eilten sogleich mehrere Fahrzeuge aus dem Hafen, um Hülfe zu leisten: einige erreichten das gestrandete Schiff, da aber mit der aufströmenden Fluth sich zugleich der Wind sehr heftig aus Norden erhob, so konnten sich nur wenige derselben am Bord des furchtbar bewegten Schiffes halten, und weil die Noth nun aufs Höchste stieg, so mußte die Mannschaft diese günstige Gelegenheit benutzen, ihr Leben zu retten. Die Finkenwärder Ever nahmen mit ungeheurer Schwierigkeit, den Capitän, den Steuermann und 15 Matrosen auf, als die Leute jedoch mit einem Theil ihres Gepäckes in den Evern waren, mußten diese, wegen der heftigen Brandung, plötzlich weichen, weil die Taue, woran die Fahrzeuge befestigt waren, brachen. Vier Mann mußte man am Bord lassen, die übrigen wurden glücklich nach Cuxhaven gebracht, auch fünf Mäkler-Agenten wurden auf den zurückkehrenden Evern vom Bord gerettet. Jene Zurückgelassenen schienen in dem bereits lecken, voll Wasser laufenden Schiffe dem Tode Preis gegeben, daher fuhr der Kommmandeur Abenrroth, trotz des ungestümen Wetters noch Abends unter großer Gefahr an das Schiff, um die Leute zu retten, fand diese aber nicht mehr, denn sie hatten sich bereits in ihrer Heckjölle nach Neuwerk geflüchtet, wo sie glücklich eingetroffen sind. Bei der Bergung von Schiffsgeräthschaften ereignete sich am 18ten Morgens ein Unglücksfall, ein Boot, welches Tauwerk von dem Schiffe eingenommen hatte, schlug, als es absegelte, um, zwei Leute ertranken, ein Dritter ward durch den Finkenwärder gerettet.

Russisches Reich.

Das Danziger Dampfboot enthält ein Schreiben eines Danzigers aus St. Petersburg vom 17. Februar, mit nähern Angaben über den bereits bekannten Unglücksfall. Wir entnehmen daraus Folgendes: Es war halb 4 Uhr als ich auf dem Platz anlangte. Es dürfte nicht zu viel sein, wenn ich die Zahl der Parade-Schlitten auf 400 und die Zahl der zwischen den Buden und auf dem Boulevard wogenden Menge auf 8—10,000 annehme; wir haben nahe an 500,000 Einwohner und es war der erste Sonntag in der Butterwoche, kein Lüftchen und nur 14° kalt. Die meisten der Buden hatten ihre Insignien und ihre Flaggen aufgezogen, nur die größte, gegen den Newskischen Prospekt: die Lehmannsche, schien noch nicht ganz vollendet zu sein, auch flatterte keine Flagge am Flaggenstock. — Nachdem ich zwischen diesen Schaukeln und Tischen mich sattsam herumgestoßen hatte, erstieg ich den Boulevard, bei den vielen Schlit-

ten ist so etwas ohne Umwege nicht ohne Schwierigkeiten, doch ist, durch zweckmäßig postirte reitende Gendarmerie und eine, jedem Ausländer auffallende, beispiellose polizeiliche Aufsicht bei dergleichen öffentlichen Belustigungen für Schaden möglichst gesorgt. Alles war herzlich froh, zu sehen und gesehen zu werden, als um halb 5 Uhr aus der größten, der Lehmannschen Bude, in welcher Reiter, Equilibristen, Seiltänzer, Pantomimen und vorzüglich schöne Metamorphosen zu sehen sind und die stets die besuchteste ist, da kein Petersburger seine Fasten glücklich zu beenden hofft, wenn er nicht Lehmann besucht hat — als aus dieser stattlichen Bude aus der Ecke des Giebels erst etwas Rauch, und dann eine kleine Flamme hervordrang. Es war da drinnen Feuer ausgebrochen. Ich befand mich, der Bude grade gegenüber, auf dem Boulevard und betrachtete anfänglich ruhig dieses neue Schauspiel des Unglücks, indem ich der Ueberzeugung lebte, daß, da keine Flagge wehte, die Bude nur von wenigen Gaffern besucht sein könnte, die bei nahender Gefahr schon entkommen würden. Die Zuschauer auf dem Boulevard scherzten anfangs auch über die Verwirrung der Pfefferküchler und über das Hin- und Herschaukeln der wogenden Volksmenge, während dem die Schlitten noch ruhig ihren Weg fortsetzten. Doch in weniger als 10 Minuten stand die Bude ringsum in Feuer; ob Menschen aus ihr kamen war vor Rauch und Getümmel nicht zu sehen. Da hörte das Schlittenfahren auf, der Kaiser kam mit einem Gefolge vom Schlosse angesprengt. Es wurden zwar Versuche gemacht, die Bretterbekleidung abzureißen, doch fehlte es dazu anfänglich an Werkzeugen. Endlich langte die Feuer-Chaise an, aber da stand das hölzerne Gebäude schon ringsum in hellen Flammen. Die mit allen Hau- und Brechwerkzeugen versehenen Feuermänner hieben nun die Verkleidung durch. Welch ein Anblick wurde mir jetzt! — — es war der letzte Platz der zuerst sichtbar wurde. Die Menschen dicht an einander gedrängt, Kopf an Kopf, stehend an der starken Barrierlehne, gleichsam in einem Flammenmeere. Drei bis vier Wasserspritzen schießen ihren eisig kalten Strom auf jene Unglücklichen herab, doch keiner von ihnen bewegt sich, man glaubt sie sehen aufmerksam dem Schauspiele zu! — Die etwa 20 Fuß hohe Treppe zu diesem Platze ist doppelt mit Menschen angefüllt, Einer ist auf die Schultern des andern gestiegen, um zu dem von der Menge verstopften Ausgange zu gelangen, und Einer über dem Andern — ist erstickt! Die tapfern Feuermänner, bei 14° Kälte mit Wasser bespritzt, dringen in die Flammen, reißen, zerren an den Leichen, doch sind die Mäntel und Pelze so verworren, daß es fast unmöglich wird, einen Körper loszumachen, in wenigen wird noch etwas Leben verspürt und man bringt sie auf Schlitten nach dem nahegelegenen Admiralitätsgebäude, wo jetzt haufenweise die verstümmelten Todten liegen. Das Unglück wurde so groß, weil die meisten Zuschauer den Feuerruf der Darstellenden für einen Bajazzo-Witz gehalten hatten. Räthselhaft bleibt es, wie etwa 7, oder 800 Menschen, die sich in der Bude befanden, in ihrer Todesangst nicht den ganzen Bau umgeworfen haben. Man weiß noch nicht genau die Zahl der Verbrannten, doch glaubt man, daß an 300 Familien Trauer haben werden. Auf dem ersten Platze sind mehrere angesehene Militairs, und besonders Gouvernantinnen mit ihren Zöglingen gewesen. — Vater, Mutter und Kinder sind dort geblieben! Aus einem Fabrikhause fehlen 39 Personen, Handwerksburschen und Arbeiter. Es wird jetzt in jedem Hause nachgefragt, wie viele Personen vermißt werden. Von den darstellenden Künstlern und Theater-Arbeitern haben sich nur wenige gerettet, indem sie durch die starke Verkleidung des Brettergebäudes am Durchbrechen verhindert worden sind. Jetzt sind alle Oefen aus den Buden gebrochen und Nothtreppen angelegt worden.

Frankreich.

Paris, vom 23. Februar. — Der heutige **Moniteur** enthält nachträglich noch eine vom 4ten d. datirte und von Herrn Persil contrasignirte Königl. Verordnung, wodurch der Marschall Graf Gérard zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt wird. Eine zweite Verordnung vom heutigen Tage ernannt den bisherigen ersten Kabinets-Secretair des Königs, Baron Fain, statt des Grafen v. Montalivet zum General-Intendanten der Civilliste.

Die Pairs-Kammer hielt heute eine öffentliche Sitzung unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten, Grafen Portalis. Sämmtliche Minister waren in derselben zugegen. Nachdem der Baron Mounier eine von ihm herrührende Proposition des Inhalts, daß man eine Spezial-Kommission ernenne, die sich mit der Entwerfung eines Gesetz-Entwurfes über die Competenz und das gerichtliche Verfahren des Pairshofes beschäftige, vorgetragen hatte, ernannte der Präsident zwei Kommissionen zur Prüfung der beiden von der Deputirten-Kammer bereits in der vorigen Session angenommenen Gesetz-Entwürfe über die Bankerotte und über die Verantwortlichkeit der Minister und höheren Beamten. Hiernächst ergriff der Conseils-Präsident das Wort und verlas eine Rede, die im Wesentlichen also lautete: „Meine Herren Pairs! Sie Alle wissen, daß das Kabinet definitiv konstituirt ist; ich kann und darf in diesem Augenblicke nicht in weitläuftige Details eingehen. Das Kabinet, das 3½ Jahre lang bemüht gewesen war, bald durch die rechtmäßige Anwendung der Gewalt, bald durch die Mittel, welche die Gesetzgebung ihm darbot, die Unruhen zu unterdrücken, und dem es mit Hülfe der Kammern gelungen war, das Land vor der ihm drohenden Anarchie zu bewahren, — dieses Kabinet hat sich aufgelöst. Es hat sich zu meinem großen Leidwesen und ungeachtet meiner aufrichtigsten Bemühungen aufgelöst, und ich bin dazu berufen worden, das beschwerliche Amt desselben fortzusetzen; ich habe indessen der Krone den Rath gegeben, — und meine ehemaligen Kollegen haben es mit mir gethan, — das neue Kabinet in demselben Sinne zusammenzusetzen, wie das

vorige. Ich verbürge mich für die vollkommene Uebereinstimmung in den Gesinnungen meiner gegenwärtigen Herren Kollegen, von denen ich zu der gegenwärtigen Erklärung lediglich deshalb aufgefordert worden bin, weil ich bereits eines der ergebensten Mitglieder des vorigen Kabinets war, das den Ausschweifungen der Anarchisten so kräftig widerstanden hat. Ich habe die Verwaltung nicht übernommen, um irgend einer Meinung zu schmeicheln, mich in irgend eine Bedingung zu fügen; ich habe sie bloß übernommen, damit die Grundsätze, die mir seit 5 Jahren die einzig wahren und heilsamen geschienen, die Oberhand behielten, und mit Hülfe meiner Kollegen wird es mir gelingen, sie auch ferner zu behaupten. Wir werden es niemals dulden, daß man zu aufrührerischen Plänen Vereine stifte, daß man öffentlich das Wesen der bestehenden Regierung in Frage stelle, daß man einen anderen König oder eine andere Regierungsform in Vorschlag bringe. Sollte daher ein solches Unwesen sich erneuern, so werden wir zu der bestehenden Gesetzgebung unsere Zuflucht nehmen; indessen hegen wir die Ueberzeugung, daß wir in dieser Beziehung nur wenig zu thun haben werden; die Gemüther besänftigen sich je mehr und mehr; es gelüstet ihnen weniger als je nach geheimen Verbindungen zu unerlaubten Zwecken; sie wollen unsere Institutionen nicht mehr stürzen, sie wollen der Früchte derselben theilhaftig werden, und so hat also die Regierung nichts weiter zu thun, als diesen Wunsch des Landes nach Verbesserungen aller Art möglichst zu unterstützen. Aber wir dürfen uns auch nicht täuschen; jede Verbesserung muß langsam geschehen; das wahrhaft Gute und Dauernde läßt sich nicht improvisiren. Dies, meine Herren, sind die Ansichten der neuen Verwaltung. Mit Männern, die anderen Sinnes sind, ließe sich kein Ministerium zusammensetzen. Um aber die Früchte dieser Politik zu ernten, bedarf es nichts als eines festen Betragens. Meine Kollegen und ich sind zu einem solchen entschlossen, und wir hoffen, daß die Kammern uns dabei unterstützen werden; wir rechnen namentlich auch auf den Beistand dieser Versammlung, die überall nur das Gute will und noch kürzlich bei der Ausübung ihrer schweren Pflichten so viel Muth und Beharrlichkeit gezeigt hat. An ihrer Unterstützung — wir sind dessen gewiß — wird es nie fehlen, so lange wir das schwierige Amt, das wir dem Vertrauen des Königs verdanken, als gute Bürger und in dem wahren Interesse des Landes versehen." — Unter lautem Beifalle kehrte der Minister nach seinem Platze zurück. Der Graf v. Boissy d'Anglas entwickelte darauf seinen Antrag wegen Aufhebung des Korn-Gesetzes vom Jahre 1832. Die Minister des Handels und der Finanzen bekämpften die Proposition, die auch verworfen wurde. — Den Beschluß der Sitzung machten verschiedene Bittschriften-Berichte; zwei Eingaben, worin die Renten-Reduction als eine eben so ungerechte als unpolitische Maßregel geschildert ward, wurden auf das Nachweis-Büreau niedergelegt.

Das Dienst-Reglement der Truppen bestimmt unter Anderem auch die militairischen Honneurs, die dem Könige oder der Königlichen Familie zu machen sind. Reitet der König an der Front vorbei, so wird Feldmarsch geschlagen, die Infanterie präsentirt und die Fahnen werden gesenkt. Da nun der Herzog von Orleans bei den letzten Revuen die Bemerkung gemacht hatte, daß die Regiments-Commandeure ihm dieselbe Ehre erwiesen, obgleich er nur General-Lieutenantsrang hat, so hat er bei der letzten Parole bekannt machen lassen, daß er hinführo nur diejenigen Honneurs erwarte, die seinem militairischen Grade zukämen.

Man spricht in den diplomatischen Salons viel von einer energischen Note, welche eine große Deutsche Macht in Beziehung auf die empörend harte Art und Weise, mit welchen die Ordensgeistlichkeit in Madrid behandelt wird, an die gegenwärtige Spanische Regierung erlassen hat. Es sollen diese Vorstellungen mit denen, welche von dem Päpstlichen Stuhle aus nach Madrid ergangen sind, in genauem Einklange stehen. (Hamb. C.)

Folgendes sind die Worte, die der König eigenhändig unter das Todes-Urtheil Fieschi's, Pepins und Morey's geschrieben hat: „Nur das Gefühl einer großen Pflicht bestimmt mich, eine Bestätigung zu ertheilen, die eine der schmerzlichsten Handlungen meines Lebens ist; ich verlange nur, daß dem Fieschi, in Betracht seiner offenen Geständnisse und seines Benehmens während des Prozesses, der accessorische Theil der Strafe erlassen werde, und beklage es tief und innig, daß mein Gewissen mir nicht erlaubt, mehr zu thun."

Der Dr. Lelut hat über das Resultat der Untersuchung von Fieschi's Schädel einen Bericht in die öffentlichen Blätter einrücken lassen, wodurch Gall's Schädellehre neuerdings einen derben Stoß erhält. „Der Umfang des Schädels," sagt Herr Lelut, „betrug 20 Zoll 10 Linien; mithin war derselbe nicht ungewöhnlich groß; in seiner äußeren Form wich er nicht von den Schädeln ab, an denen man gewöhnlich einen moralischen Menschen erkennen will. Er war etwas länglich und an den Schläfen abgeplattet; von der Stirn bis zum Hinterkopfe maß er im Durchschnitte 7 Zoll 3 Linien und von der einen Schläfe bis zur andern 5 Zoll 5 bis 6 Linien. Bei Fieschi, der sein ganzes Leben hindurch im Kriege getödtet, der sich niemals von seinem Dolche getrennt, der zuletzt mit einem einzigen Schlage 40 Personen theils getödtet, theils verwundet hatte, fand sich auch nicht im Entferntesten das Organ der Zerstörungssucht. Eben so wenig hatte er die Organe der Schlauheit und der Klugheit, obgleich er das furchtbare Verbrechen, das ihn auf das Schaffot geführt, mehrere Monate lang vorher bedacht hatte. Dagegen besaß er die Organe der Gutmüthigkeit und der Theosophie. Der hochmüthige Fieschi hatte keine Organe des Stolzes und der Eitelkeit, wohl aber in geringem Grade das Organ der Charakterfestigkeit. Eben so fehlte ihm das Organ des Muthes, obgleich er denselben doch unbestreitbar be-

laß. Der Leser mag hiernach beurtheilen, was von der Schädellehre im Allgemeinen zu halten sei.“

Nina Lassave ist von dem Inhaber des Café de la Renaissance am Börsenplatze als Demoiselle de Comtoir mit einem monatlichen Gehalte von 1000 Fr. engagirt worden. Schon gestern Abend, wo sie sich zum erstenmale daselbst zeigte, war ein solches ungeheures Gedränge, daß zwei Soldaten und ein Munizipal-Gardist an der Thür als Wache aufgestellt werden mußten, um die neugierige Menge im Zaum zu halten. Jedermann wollte Nina Lassave sehen, die, schon sehr niedergeschlagen, sich überdies noch die bittersten Spöttereien gefallen lassen mußte. Einer der Gäste fragte sie geradezu, wie sie es wagen könne, 4 Tage nach Fieschi's Hinrichtung sich öffentlich dem Publikum zu zeigen. Das junge Mädchen war einer Ohnmacht nahe, und mußte eine halbe Stunde lang einer Lage entrissen werden, die sie nicht länger zu ertragen vermochte. Als sie späterhin ihren Platz wieder einnahm, beschwor sie die Anwesenden sie in Ruhe zu lassen, um ihr Schicksal, das ohnehin schon unglücklich genug sei, nicht noch durch Hohn zu erschweren.

Bei dem Transport der April-Verurtheilten nach den Gefängnissen zu Doullens sollen dieselben, einem Briefe aus Doullens zufolge, von ihrem Aufseher, Hrn. Rollin, sehr übel behandelt worden sein. Die Frühstücksmaterialien befanden sich auf dem Imperiale des Wagens, allein man reichte dieselben den Unglücklichen erst Abends 9 Uhr, und doch hatten sie seit dem vorigen Nachmittag um 3 Uhr nichts genossen, so daß sie 30 Stunden ohne Speise blieben, was viele fast erschöpfte. Einer der Gefangenen, Lagrange, führte Beschwerde auf der Station, ließ den Maire und andere Gerichtspersonen kommen, und forderte die Aufnahme eines Protokolls. Um die Erbitterten zu begütigen, bot man ihnen einen Schoppen Wein über die gesetzlich bewilligte Ration an, was mit Unwillen zurückgewiesen wurde. Am andern Tage behandelte man die Gefangenen eben so unwürdig, indem sie nichts als ein Stück schwarzes Brot und Speck erhielten. Lagrange führte Abends zu Dammartin wieder Klage, und brach dabei endlich in heftigen Zorn gegen den Aufseher Rollin aus, so daß er desfalls zu Dammartin im Gefängniß zurückgelassen wurde.

Spanien.

Madrid, vom 15. Februar. — Herr Mendizabal hat der Königin einen Entwurf über die Organisation der National-Garde zur Genehmigung vorgelegt. Dieses Dekret, das die Sanction der Königin erhalten hat, wird folgendermaßen motivirt: „Señora! Unter allen nützlichen und liberalen Institutionen, welche die Spanische Nation Ew. Maj. verdankt, ist ohne Widerspruch die Nationalgarde diejenige, die den Thron Ihrer erlauchten Tochter und die Freiheit am kräftigsten befestigen muß. Ihre numerische Stärke zu vermehren, ihre Organisation zu vervollständigen, ihr Offiziere zu geben, die ihr ganzes Zutrauen verdienen, um in ihren Reihen die Subordination und die strengste Disziplin zu befestigen, das ist das Streben der Minister Ew. Majestät in dieser Hinsicht, seitdem ihnen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten anvertraut wurde. Um einen so so wichtigen Zweck vollkommen zu erreichen, wäre die Mitwirkung der gesetzgebenden Macht nöthig, wenn die Regierung nicht durch den Artikel 3 des Vertrauens-Votums ermächtigt wäre, sich aller Mittel zu bedienen, die zur schleunigst möglichen Beendigung des Bürgerkrieges geeignet sind. Nichts kann wirksamer dazu beitragen, der Meinung des Gesetzes, den Wünschen Ew. Majestät und der auf dem Ministerium lastenden Verantwortlichkeit zu genügen; mögen Ew. Majestät daher folgenden Entwurf eines Dekrets als Zusatz zu dem Gesetze vom 23. März genehmigen, bis die allgemeinen Cortes des Königreichs, in Uebereinstimmung mit Ew. Maj., dasjenige, was für einen so wichtigen Dienst am angemessensten ist, dadurch bestimmen, daß sie ihm den Charakter eines bleibenden Gesetzes beilegen. Gott schütze das kostbare Leben Ew. Majestät. Im Palast, den 5. Februar 1836. Don Juan Alvarez y Mendizabal.“

Es sind Befehle gegeben worden, nachstehende Klöster niederzureißen: das Kloster der Kapuziner im großen Prado, das Kloster de la Paciencia, Jesus von Nazareth, des heiligen Basilius, der Minimen oder Victoria, der barmherzigen Brüder und San Felipe, mit dessen Abtragung schon der Anfang gemacht worden ist. An die Stelle dieser Klöster sollen Wohnhäuser erbaut werden. Der Garten des Noviziats der Jesuiten ist zu einem öffentlichen Platze bestimmt.

Taragona, vom 13. Februar. — Ein Bataillon Christinos, welches, von Lerida kommend, einen Transport Lebensmittel und Geld eskortirte, ist von dem Pfarrer Cabrera geschlagen und ihm der ganze Transport abgenommen worden. Einige Tage später schlug Cabrera die Truppen des Nogueras, der, um sich für diese schimpfliche Niederlage zu rächen, die Mutter, die Brüder und zwei Verwandte Cabrera's erschießen ließ. — Es heißt, daß in Folge eines heftigen Streites zwischen Nogueras und Palarea der Letztere nach dem Königreiche Valencia abgegangen ist. — Der General Serano hat das Kommando als General-Capitain von Arragonien übernommen. — Die hiesige Provinzial-Deputation versammelt sich in jeder Nacht. Der Grund hiervon soll eine in Madrid entdeckte republikanische Verschwörung sein.

Barcelona, vom 14. Februar. — Die Zahl der hier angekommenen Rekruten beläuft sich auf 1200. Mendizabal hat entschieden, daß das Dekret vom 25sten Januar, in Bezug auf die Klöster zu Madrid, auch auf Catalonien ausgedehnt werden soll, und der Intendant hat eine Kommission von fünf Männern ernannt, um alle nöthige Erkundigungen einzuziehen. Man sagt, Mina stehe auf dem Punkt, seine Stelle als General-

Capitain niederzulegen, weil er, wie Viele behaupten, an der Rettung der Provinz, wegen ihrer unglücklichen Lage und wegen Mangels an pecuniairen und politischen Hülfsmitteln, verzweifelt. Nach Anderen zieht er sich deshalb zurück, weil er den Sturz Mendizabal's voraussieht. Er forderte Geld vom Minister, erhielt aber bloß 2,000,000 Realen, was gänzlich ungenügend für die Bedürfnisse der Provinz ist. Man hat versichert, er habe den unter ihm dienenden Offizieren geschrieben, sie möchten gewaltsame Contributionen in allen Städten, wo sie liegen, eintreiben, sobald ihnen die Mittel für den Sold der Truppen fehlten. Um die emigrirten Familien zur Rückkehr zu zwingen, hat er verordnet, daß ihr zurückgebliebenes Eigenthum eingezogen werden solle, wenn sie nicht bis zu einem bestimmten Tage zurückgekommen wären. Die Lage der Dinge ist durch den Geldmangel bedenklich geworden. Dennoch ist Grund zur Hoffnung, daß die Wahlen in Catalonien im Sinne Mendizabal's ausfallen werden.

Die Allg. Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 13. Februar: „Gleich dem **Espannol** wagt jetzt die **Abeja** mit sehr scharfen Artikeln gegen die angeblichen Liberalen und den Mann des unerfüllten Versprechens hervorzutreten. Die Woche ist nun abermals verstrichen, ohne daß die Staats-Gläubiger die geringste Beruhigung erhalten haben; die Papiere finden keine Käufer mehr, und ich fürchte, wenn nicht binnen acht Tagen ein neues Programm erfolgt, eine Katastrophe. Bereits in seinem ersten Programm berief sich Herr Mendizabal auf die Nothwendigkeit, das Ministerium zu vervollständigen; noch immer ist dies nicht geschehen, und jetzt scheint weniger Aussicht dazu vorhanden zu sein, als je. Die Herren Galiano, Ferrer, Isturiz kennen den Freund, welchen sie auf einen so hohen Posten gehoben haben, viel zu gut, als daß sie sich dazu hergeben sollten, in der jetzigen Lage der Dinge, da ihm nichts gelingt, die Last der Verantwortlichkeit mit ihm übernehmen zu wollen. Sie werden vermuthlich, wenn des großen Mannes Stunde geschlagen hat, sich auf ihr bescheidenes Selbstgefühl und die wieder aufstehenden Junten stützend, jenen zur Seite schieben und sich in die Hinterlassenschaft theilen. Wer zu beobachten Gelegenheit hat, kann nicht verkennen, daß diese Patrioten sich dem Französischen Botschafter zu nähern suchen, welcher, als ein Staatsmann, der in der Schule der vielseitigsten Erfahrung geprüft ist, durch würdevolles, berechnetes Benehmen und vorzüglich durch den Umstand, daß er niemals seine politischen Freunde den ephemeren Erscheinungen des Tages aufopferte, diejenigen Spanier, welche, mit den Launen der Welt vertraut, eine feste Stütze für ihr Emporkommen suchen, unwillkürlich und vielleicht ohne seine Absicht an sich zieht. Die Salons des Englischen Gesandten, die im vergangenen Winter einen so glänzenden Vereinigungspunkt der verschiedensten Parteien und gesellschaftlichen Klassen darboten, sind diesen Winter geschlossen geblieben. Ein gestern Abend bei der Französischen Botschaft eingetroffener Courier bringt uns die Nachricht von der Auflösung des Französischen Ministeriums und die Thronrede des Königs von England. Das in letzterer dem jetzigen Spanischen Ministerium gemachte Kompliment veranlaßte dieses zu einem in der heutigen **Gaceta** enthaltenen Dankartikel, der so ungeschickt abgefaßt ist, daß er das größte Mißfallen des Englischen Gesandten erregt zu haben scheint. Ueberhaupt soll dieser seine frühere Meinung über den Minister-Präsidenten jetzt sehr geändert haben. Von der Armee haben wir schlimme Nachrichten. Die Englische Legion ist in völliger Auflösung; die Soldaten begehen die unerhörtesten Excesse, verbrennen die Altäre und Bilder in den Kirchen, um sich gegen die Kälte zu schützen, und sterben an den Folgen der Trunkenheit. In Vittoria herrscht ein hitziges Fieber, an welchem binnen drei Tagen 17 Englische Offiziere gestorben sind. Während diese schädlichen Hülfstruppen dem Lande unerschwingliche Summen kosten, rücken die ebenfalls dem Staate zur Last fallenden Portugiesen dem Kriegsschauplatze um keinen Schritt näher! Die Minister belohnen bereits die Prokuradoren, welche in der letzten Session mit ihnen gestimmt, mit guten Stellen; unter ihnen ist Don Miguel Chacon, ein Offizier, zum Richter in der Kanzlei von Granada ernannt worden. **Cedant arma togae!** Herr Nouguier, Redacteur des **Moniteur du Commerce**, hat von Herrn Mendizabal das Commandeur-Kreuz Isabella's der Katholischen erhalten. General Serrano bleibt General-Capitain von Aragonien, während Rodil das Kommando der dortigen Armee erhält. Es scheint, daß Herr Martinez de la Rosa nicht wieder zum Prokurador gewählt werden wird."

Dieselbe Zeitung enthält folgendes Schreiben von der Spanischen Grenze, vom 4. Februar: Es ist äußerst schwer richtige Nachrichten über den wahren Stand der Dinge in Spanien zu erhalten. Die Blätter, welche diesseits der Pyrenäen erscheinen, sind stets selbst der einen oder der andern Partei zugethan, und geben daher den Ereignissen, die sie berichten, die Farbe ihrer Gesinnung. Unter diesen Blättern hatte bisher der **Phare de Bayonne** mitunter noch die zuverlässigsten Nachrichten geliefert, und sich dadurch beim lesenden Publikum einiges Zutrauen erworben. Dies mag dem Scharfblick des Ministers Mendizabal nicht entgangen sein, und er legte sonach Werth darauf, sich dieses Blattes für seine Zwecke zu versichern. Der Versuch ist ihm gelungen, und ich bitte Sie daher, den **Phare de Bayonne** bis auf weiteres als den Spanischen **Moniteur** diesseits der Berge zu betrachten. Zählen sie darauf, daß der **Phare** zuerst die offiziellen Nachrichten, so wie die Lügen, welche das Spanische Ministerium als Wahrheiten über Europa zu verbreiten wünscht, enthalten wird; dies vorausgesetzt wird das Blatt auch in seiner neuen Gestalt für kluge Leser nicht ohne Werth seyn. Das ganze Gebäude Mendizabals ruht auf Börsenspiel; er bedarf der Unterstützung der fremden Kapitalisten, und diese brauchen ihn, theils um sich zu annehmbaren Preisen der Spanischen und Por-

tugiesischen Fonds, die sie noch in Händen haben, zu entledigen, theils um durch möglichen Gewinnst auf laufende Geschäfte den Verlust, den sie bereits in diesen Fonds erlitten haben, zu decken, oder den schon realisirten Profit noch zu vermehren. Am Tage des unausbleiblichen Staatsbankerotts in Spanien und Portugal werden die Fonds beider Länder in den Händen der kleinen Rentiers, d. h. der Betrogenen, welche ihre Sparpfennige in diesen Fonds, durch den Reiz der hohen Zinsen gelockt, anlegten, in Nichts zerfließen. Seit Law's Zeiten hat es keine phantastischeren Geldgeschäfte gegeben, als die mit den Spanischen Effekten, und wenn ein Unterschied zwischen den Law'schen Schwindeleien und den Spanischen Bubbles statt findet, so besteht er nur darin, daß die Law'schen Verheißungen vorzüglich ein einziges Land — Frankreich — getroffen haben, während die Spanischen Anleihen mehr oder minder in ganz Europa kolportirt werden, und das Land, dessen Namen sie tragen, sich noch am leichtesten durch die einfache Erklärung, daß die Zinsenzahlung eingestellt ist, aus der Schlinge ziehen wird.

England.

London, vom 23. Februar. — Dem Globe zufolge, ginge in wohlunterrichteten Zirkeln allgemein das Gerücht, daß der Herzog v. Wellington seinen Sinn geändert und die Nothwendigkeit, die Irländische Zehnten-Frage auf die von dem Ministerium vorgeschlagene Art und Weise zu erledigen, zugegeben habe, sich aber deshalb für jetzt von dem politischen Schauplatz fern halten wolle.

Unter den größeren Kriegsschiffen, welche in Portsmouth ausgerüstet worden, befinden sich, außer Schiffen zu 74 Kanonen, auch eins von 84 und eins von 120. Letzteres, die Britannia, ist, wie man glaubt, zur Ablösung der Caledonia im Mittelmeere bestimmt. Obgleich auch in unsern andern Kriegshäfen viel gearbeitet wird, glaubt man doch, daß erst nach der Annahme der Marine-Anschläge Befehl zur Ausrüstung und Bemannung einer ansehnlichen Zahl schwerer Schiffe wird gegeben werden. Es heißt, daß gegen Anfang Sommers ein Beobachtungs-Geschwader von 16 bis 20 Brittischen und Französischen Linienschiffen auslaufen wird.

Der Hampshire Independent äußert unter Anderm: „Die Vermehrung der Seeleute von 6500 Mann über die Zahl vom vorigen Jahre wird die Regierung in den Stand setzen, wenigstens 6 Linienschiffe und drei oder vier große Fregatten zu bemannen. Man glaubt allgemein, daß sich in Kurzem 8 Linienschiffe in Spithead (Portsmouth) zusammenziehen und den Kriegs-Hafen beleben werden." — Die Veranschlagungen für die Ausgaben im See-Departement für das laufende Jahr betragen 4 Mill. 689,751 Pfund Sterling demnach 443,928 mehr, als im vorigen Jahre.

Der Beschluß des Ministeriums, die Englische Marine zu verstärken, giebt der Times zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Ist etwa unser Handel jetzt ausgedehnter, als zu der Zeit, wo dieselben Minister unsere Marine reduzirten? Oder ist er ernstlicher bedroht als damals? Wir könnten uns, wenn die Aussicht vorhanden wäre, daß die Streitigkeiten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten zu einem wirklichen Kriege führen könnten, wohl denken, daß die Aufstellung eines Observations-Geschwaders von unserer Seite irgendwo nothwendig gewesen wäre, um etwanige Beeinträchtigungen unserer Kauffahrer zu verhindern oder zu bestrafen. Aber dasselbe Dokument, welches die Vergrößerung unserer Marine anempfiehlt, giebt uns ja die Versicherung, daß der Streit zwischen unseren beiden empfindlichen Nachbarn friedlich endigen werde. Mit Spanien, wenigstens mit der Spanischen Regierung, welche den größeren Theil des Königreiches beherrscht und repräsentirt, der es aber bei ihren Bemühungen, den kleineren Theil zu unterjochen, selbst mit beträchtlichem auswärtigen Beistande, gewaltig schief zu gehen scheint, mit dieser Spanischen Regierung also sind wir bis auf einen gewissen Grad durch beschworne Verträge verbunden. Dessenungeachtet ist es ganz vereinbar mit unseren herzlichen Wünschen für den Erfolg derjenigen Regierung, welcher Art sie auch sein mag, die bei der großen Masse der Spanischen Nation am beliebtesten ist, den Wunsch zu hegen, daß von Großbritanniens eigener Kriegesmacht, sei es zur See oder zu Lande, nichts weiter in wahrscheinlich vergeblichen Versuchen, die eine Spanische Partei aufrecht zu erhalten und die andere zu zermalmen, vergeudet werden möge, zumal da zwischen dem respektiven Charakter beider Parteien, wenigstens was Humanität und Fortschritte in der Civilisation anbetrifft, kein großer Unterschied ist. Sollte aber mit der Verstärkung unserer Marine irgend eine andere Demonstration bezweckt werden, so ist Lord Palmerston wahrlich nicht der Mann dazu, einen Krieg mit Erfolg zu führen. Erinnern sich unsere Leser wohl noch (einige der älteren gewiß) der Siege, welche in früheren Zeiten von den Whigministern — nicht von dem jetzigen Rumpf, sondern von dem Haupt und den Schultern der alten Whigpartei — gewonnen worden, als sie nach Pitt's Tode ans Ruder kamen? Duckworth in den Dardanellen; ein Brittisches Geschwader von Türkischen Kugeln durchlöchert, die Flucht ergreifend; Frazer in Aegypten geschlagen und beschimpft; Whitlock in Südamerika eine jämmerliche Belagerung führend, und Hutchinson im Norden Europa's ganz ohne Soldaten! O, über die herrlichen Aussichten für England, wenn es sich einfallen ließe, mit einem auswärtigen Minister wie Lord Palmerston, an der Stelle von Charles Fox, und mit einem Kriegsminister wie Lord Glenelg, an der Stelle von Windham, kriegerisch sein zu wollen! So, Freunde, steht es mit uns."

Italien.

Rom, vom 16. Februar. — Der Geschäftsträger für Brasilien, Ritter Drummond, war einige Tage hier und man erwartet im Publikum etwas Näheres über die Differenzen mit dem Hofe von Brasilien zu erfahren. Indessen beschränkte sich alles auf Vermuthungen,

und man wird Gewisses erst dann erfahren, wenn die nach Rio-Janeiro geschickten Noten beantwortet sind. Doch ist noch immer viel Hoffnung vorhanden, daß ein für beide Theile befriedigendes Resultat die Unterhandlungen beendigen werde. Herrn Drummonds diesmalige Anwesenheit soll blos einige Dispensen für Privatpersonen in Brasilien bezweckt haben; er kehrte gald wieder nach Neapel zurück, wo er sich seit Einreichung seiner letzten Note aufhält.

Das Leichenbegängniß der Königin von Neapel ist mit außerordentlicher Pracht gefeiert worden; zugleich erfährt man, daß die Königin in ihren letzten Augenblicken dem König ein Buch übergeben hat, worin zahlreiche Namen von nothleidenden Familien aufgezeichnet sind, die sie unterstützt hatte. Sie bat ihn und er sagte es ihr zu, diese Wohlthaten zu ihrem Gedächtniß fortzusetzen. Bei Lebzeiten hatte man die Königin öfters übertriebener Sparsamkeit beschuldigt, und findet nun, daß sie die Mutter vieler Armen gewesen ist, die nie erfuhren, wer ihre Wohlthäterin war. Unsere Gelehrten bemerken, daß seit $3\frac{1}{2}$ Jahrhunderten keine regierende Königin zu Neapel gestorben ist. Die letzte war Isabelle Chiaramonte, Gemahlin Ferdinands I. aus dem Hause Arragonien, im Jahre 1473.

Uebermorgen beginnt hier ein Verkauf eines Theils der Nationalgüter, und man hofft durch den Erlös nahe an eine Million Scudi zu gewinnen. Es haben sich viele Liebhaber zum Ankauf eingefunden, und die Meinung, daß diese Güter im Privatbesitz weit mehr eintragen werden, als vom Staate verwaltet, ist wohl sehr gegründet.

Der letzte hohe Wasserstand hat in Tivoli die schöne Grotte des Neptuns dem Zusammensturze nahe gebracht. Die Stollen des neuen Wasserfalls konnten die große Wassermasse nicht fassen, der Fluß ging über die Brüstung des alten Falles, stürzte mit allgewaltiger Kraft wie früher durch die Grotte, und riß einen Fels, der als natürlicher Pfeiler diente, mit sich, so daß man besorgt, die ganze obere Felsdecke einstürzen zu sehen, wenn nicht bald energische Vorkehrungen getroffen werden. Uebrigens hat der neue Abzugskanal doch Nutzen gewährt, denn ohne ihn wäre vermuthlich ein großer Theil der Stadt Tivoli in diesem Augenblicke nicht mehr.

Griechenland.

Athen, vom 18. Januar. — Gestern sind Se. Majestät der König von Baiern in Begleitung des Baierschen Gesandten, Hrn. von Kobell und des Geheimen Rathes von Wenzel nach dem Cap Sunium abgereist. Se. Maj. werden in 6—8 Tagen wieder zurückerwartet. Auf dringendes Anrathen der Aerzte hat der Staatskanzler seine seitherige Wohnung verlassen und eine andere zu den K. Gebäuden gehörige bezogen; seine Familie ist noch in der seitherigen Wohnung zurückgeblieben. Man spricht davon, daß das Münzgebäude zur Staats-Kanzlei und zur Wohnung des Hrn. Staatskanzlers eingerichtet werden sollte. — An der Türkischen Grenze ist es in der neuesten Zeit ruhiger geworden; die Regierung bereitet übrigens, wie man hört, energische Maßregeln gegen die Grenze vor, um das Uebel radikal zu heilen. Auch soll das Grenz-Kommando einem Eingebornen übertragen werden, eine Maßregel, die schon längst von den Griechischen Journalen verlangt worden war. — Mehrere Deutsche Offiziere haben in den letzten Tagen ihre Entlassung gegeben; unter ihnen Herr Stadt- und Festungs-Kommandant zu Nauplia, Obrist v. Brandt.

Miscellen.

†† Am 20. Februar Morgens brach zu Neukirch Breslauer Kreises Feuer aus, wodurch die Scheuer des dasigen Kretscham-Besitzers nebst dem darin befindlichen Getreide eingeäschert wurde. — Zu Mangschütz Brieger Kreises wurde am 23ten d. M. ein 77 Jahr alter Auszügler bei dem Fällen eines Baumes von demselben erschlagen.

In einer der geschätztesten und verbreitetsten ärztlichen Zeitschriften Englands, **the London Medical Gazette**, December 1835, findet sich eine schwere Anklage zweier Deutschen Universitäten, Heidelberg und Erlangen. Sie verkauften förmlich den ärztlichen Doctortitel und es sei in London ein Office errichtet, diesen nichtswürdigen Handel zu betreiben. In der City sei ein Büreau, an das Jeder, wer nur wolle, sich wenden könne, um, ohne einen Schritt aus der Stadt thun zu müssen, ein **bona fide** Doctor der Medicin zu werden und zwar mit der Schnelligkeit, die ein Briefwechsel nur erfordere, wenn er einige und dreißig Guinees und drei Unterschriften einsende, letztere vermuthlich von Männern, die ihn kennen und vortheilhaft sich über ihn äußern. (Hannov. Z.)

Die Wiener Zeitung berechnet, daß die mittlere Lebensdauer in den Kaiserl. Oesterr. Staaten am größten in Kärnthen sei, nämlich $43\frac{8}{10}$ Jahre, am geringsten aber in Böhmen und Mähren, nämlich $31\frac{2}{10}$ und 31 Jahre. Das leidige Branntweintrinken scheint in den letztgenannten Provinzen hauptsachlich so ungünstig auf die Lebensdauer zu wirken.

Die Eisenbahn (ohne Dampfwagen) zwischen Budweis und Linz, welche im Ganzen 1,686,600 Gulden gekostet hat, brachte ihre Einnahme im vorigen Jahre auf 92,679 Gulden, von welchen die Zinsen einer Anleihe berichtigt und 24 000 Gulden Schulden zurückgezahlt wurden. Die 9000 neuen Aktien erhielten eine Dividende von $2\frac{1}{2}$ Gulden oder 5 pCt. Die Fortsetzung der Eisenbahn von Linz aus bis Lambach und Gmünden kostet bereits 500,329 Gulden, und wird bis zu ihrer Vollendung noch 148,817 Gulden kostet.

Beilage

Beilage

zu No. 54 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Freitag, den 4. März 1836.

Miscellen.

Obgleich die Hindus — erzählt ein Englisches Journal — von dunkler Farbe sind, so giebt es doch vielleicht in keinem Lande der Welt vollkommenere Ideale weiblicher Schönheit als in Hindostan. Der Reisende staunt beim Anblick so manches reizenden Wesens, das an den Ghauts und Brunnen seinen Wasserkrug füllt, oder in Dörfern und Städten seinen täglichen Geschäften nachgeht. Die edle, gebietende Gestalt der Indierinnen ist in ihrer malerischen Umhüllung schon anziehend genug, wenn auch ein Schleier das Gesicht verdeckt. Die Gewohnheit, von Kindheit an leichte Bürden auf dem Kopfe zu tragen, hat den guten Einfluß daß die Brust sich bedeutend wölbt, die Haltung sehr gerade wird; und in alle Bewegungen mehr Freiheit kommt. Obgleich selten unter Mittelgröße und oft von hohem Wuchse, sind die Indischen Frauen alle zart gebaut, und ihre Hände und Füße nehmen sich aus, als hätte sie ein Griechischer Meißel gebildet. Auch Schönheit der Züge findet man beinahe eben so allgemein, als Schönheit des Wuchses; besonders imponirt das dunkle, glänzende Gazellen-Auge, welches den Frauen des Orients überhaupt beschieden ist. Ihr Teint zeigt viele Abschattungen, von der klaren Olivenfarbe einer südlichen Italiänerin bis zur dunkelsten Bronze. Oft sieht man auch ein blaßes Tintenschwarz, besonders im südlichen Hindostan. Die Indischen Damen bemühen sich, ihre Schönheit durch Kunst zu erhöhen, doch nicht immer mit gutem Erfolge; denn einige sind so unklug, daß sie ihre wunderschönen Zähne schwarz färben. Die Braunen werden noch tiefer geschwärzt, als sie von Natur sind, und das schmachtende Dunkel des Augapfels erhöht man zuweilen durch Färbung des innern Augenliedes. Rothe Schminke legt man selten auf, weil es in Hindostan keine natürliche Rosenwangen giebt. Die Indischen Frauen besitzen indeß ihre Reize nur sehr kurze Zeit. Schon mit 25 Jahren wird die Indierin alt und mit 40 Jahren eine wahre Hexe. Skelettartige Magerkeit oder übermäßige Wohlbeleibtheit ist ihr unvermeidliches Loos, wenn sie den Frühling ihres Lebens zurückgelegt hat.

Auf der Eisengießerei zu Trith bei Valenciennes sollte am 11. Februar ein altes eisernes Geschütz eingeschmolzen werden. Als das Geschütz in den Ofen kam, entlud sich nach einiger Zeit, ein in demselben befindlicher, alter Schuß, wodurch Kanone und Ofen zersprangen, 2 Menschen getödtet und viele andere, so wie das Gebäude, bedeutend beschädigt wurden.

London. Dem Vernehmen nach, wird nächstens eine sehr anziehende Beschreibung des letzten Krieges in Portugal vom Admiral Napier erscheinen, die besonders von demjenigen Theile des Krieges, wobei dieser Admiral so ausgezeichnet mitwirkte, handeln soll.

Der Verfasser des „Amerikaner in England" sagt von einem nassen Tage in London: „Es regnete nicht mit solchem Ernst und solcher Kraft, wie in unserem Klima, wo der Regen gewöhnlich einem mit eilfertiger Hast abzumachenden Geschäft gleicht, sondern so besonnen und kaltblütig, als ob es immer dabei bleiben sollte, ohne sich zu erschöpfen." Eben dieser Schriftsteller bemerkt, daß in Amerika ein Regenschirm unnöthig und lästig sei, während man in England ein solches Ding eben so wenig missen könne, als seine Nase.

Ein Herr Rutter von Lymington in England hat ein Patent auf eine neue Methode, Wärme zu erzeugen, erhalten, eine Methode, welche, wenn sie sich bewähren sollte, zu den nützlichsten Entdeckungen neuerer Zeit gehören würde. Durch diese Erfindung würde nämlich nicht nur der Gebrauch von Steinkohlen aus den Oefen der meisten Fabriken verbannt werden, sondern die Dampfschifffahrt würde durch sie einen ganz besondern Aufschwung gewinnen. Das Hauptbrennmaterial, dessen sich Herr Rutter bedienen will, ist, wer sollte dies wohl glauben, Wasser! Das einzige Material, welches außerdem noch nöthig ist, ist eine Flüssigkeit, welche eine große Menge Kohlenstoff enthält z. B. Wallfischthran, Theer oder irgend eine andere ähnliche Substanz. Da diese Substanzen gleichzeitig und in Verbindung mit einander in den Ofen gebracht werden, so giebt die eine ihren Kohlenstoff, die andere hingegen ihren Wasserstoff ab, wo dann nur eine geringe Menge Luft erforderlich ist, daß sie beide vollkommen verbrennen. Die Weiße und Intensität der auf diese Weise erzeugten Flamme kann sich Niemand, der dieselbe nicht gesehen hat, wohl vorstellen und bei alle dem hat man die Flamme so sehr in seiner Gewalt, daß man sie in einer Sekunde nach Belieben verkleinern oder vergrößern kann. Daß diese Flamme keinen Rauch giebt, und daß man also den garstigen und lästigen Rauchfang an den Dampfbooten bei dieser Heizmethode ganz entbehren kann, versteht sich von selbst. Der größte Vortheil dürfte darin liegen, daß die Dampfschifffahrt nun auch in manche jener Gegenden eingeführt werden kann, in denen sie bisher ganz unthunlich war. Ein Schiff kann nämlich hiernach sehr leicht so viel Brennmaterial an Bord nehmen, als es zu einer Reise um die Welt braucht.

Statistische Nachrichten über die Preußischen Universitäten.

(Fortsetzung.) Ueber die Anzahl der Studirenden ist vielfältige Klage erhoben worden. Wenn man die Zöglinge der katholischen Lyceen und Seminarien mit in Rechnung setzt, so kommen pro 1834 nur 4684 inländische Studirende vor oder ein Studirender auf je 2884 Einw., da man $1\frac{9}{0}$ zwanzigjährige Männer für jede Nation rechnet und man die Zahl der 21 und 22jährigen Männer nicht größer denken darf, so ist nur der 86ste junge Mann von 20 — 23 Jahren Student. Von den vorhandenen Schülern widmet sich der 248ste ungefähr den Studien. Ob diese Anzahl der Studirenden ein Unterkommen finden können, lehrt eine Vergleichung der Studirenden nach den verschiedenen Fakultäten mit den Aemtern und Dienststellen aller Art, zu welchem sich studirte Männer wenden.

In Bezug auf die evangelischen Predigerstellen bemerke ich nun, daß als Prediger angestellt wurden Candidaten

in den Provinzen	in den Jahren 1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834
Preußen . . .	20	21	15	26	35	24	10
Posen	4	5	1	4	6	7	3
Brandenburg .	36	38	33	47	39	52	28
Pommern . . .	17	16	18	23	27	28	20
Schlesien . . .	25	17	21	25	29	28	16
Sachsen . . .	49	46	56	48	49	50	48
Westphalen . .	10	22	10	11	12	12	5
Rheinprovinz .	4	12	17	20	7	17	9
Summe	165	177	171	204	204	218	139

also durchschnittlich in einem Jahre $182,_{57}$.

Wir haben nach der Kirchentabelle für 1834 — 5740 evangelische Prediger in der Monarchie; die Vacanzen sind also $\frac{5740}{182,_{57}} = 31,_{44}$ und nähert sich diese Zahl der uralten Annahme, daß das Menschenleben 30 Jahre währt, d. h. daß der Mann im Durchschnitt 30 Jahre im thätigen Leben wirkt.

Man wird also, wie die Verhältnisse liegen, $\frac{1}{31}$ als Durchschnitt an jährlichen Vacanzen bei den geistlichen Stellen beider Confessionen annehmen können. Nun sind in der Monarchie, gleichfalls nach der Kirchentabelle für 1834, 5543 katholisch-geistliche Stellen, und zwar 3510 Pfarrer, 2033 Capelläne und Vicare. Also wären $\frac{5543}{31} = 178,_{81}$ katholisch-geistliche Stellen zu besetzen.

Stellen, die von Juristen nach vollendeten Studien zu besetzen sind, ergiebt eine Durchzählung des Handbuchs für den Königl. Preußischen Hof und Staat 1835 4254. Man wird nicht annehmen können, daß Beamte und Mediciner durchschnittlich, wie Geistliche, 31 Jahre im Amte sind. Nach den anderweit oben gegebenen Zahlen und sonstigen Betrachtungen wird man höchstens $\frac{1}{28}$ als Durchschnittszahl für solche mehr consumirende Lebensverhältnisse annehmen dürfen. Von 4254 wäre $\frac{1}{28} = 152$.

Rechnet man alle Stellen der Verwaltung den eigentlich juristischen hinzu, so kommen zu obigen 4254, bei der Centralverwaltung, und bei den Provinzialverwaltungen noch hinzu 1657, macht zusammen 5911, wovon $\frac{1}{28}$ ergiebt 211. Approbirte Aerzte waren nach der zu Ende des Jahres 1834 aufgenommenen Sanitätstabelle 2260 im ganzen Staate vorhanden, wovon $\frac{1}{28}$ beträgt $80,_{71}$. Inländer studirten auf den Preuß. Universitäten im Durchschnitt evangelische Theologie: in Greifswald $97,_{67}$; in Breslau $215,_{34}$; in Königsberg $158,_{33}$; in Halle $442,_{50}$; in Berlin $438,_{33}$; in Bonn $83,_{34}$ Summa $1435,_{51}$. Nimmt man hiervon $\frac{1}{3}$ als jährlich abgehend an, so erhält man $478,_{50}$. Es sind also in der Monarchie zu $182,_{57}$ Stellen immer vorhanden $478,_{50}$ junge Candidaten; oder auf 100 Stellen $262,_{09}$ Theologen, die ihr Triennium vollendet haben. Bei den katholischen Theologen stellt sich das Verhältniß wie folgt. Inländer studirten katholische Theologie durchschnittlich: in Breslau $229,_{50}$; in Bonn $199,_{83}$; in Münster $158,_{50}$; in Paderborn $70,_{75}$; in Trier $48,_{92}$; in Braunsberg $20,_{50}$; in Posen $17,_{25}$; in Pelplin $11,_{17}$; in Gnesen $11,_{00}$ Summe $767,_{42}$. Davon $\frac{1}{3}$ $255,_{81}$. Katholisch theologische Stellen sind vorhanden $178,_{81}$, die alle Jahre besetzt werden sollen. Heran gebildet werden alljährlich $255,_{81}$. Es verhält sich also die Anzahl der vorhandenen Inländer zum Bedürfniß wie $178,_{81}$ zu $255,_{81}$, d. h. wie 100 : $142,_{69}$.

Jura studirten Inländer im Durchschnitt: in Greifswald $38,_{16}$; in Königsberg $88,_{50}$; in Breslau $234,_{23}$; in Halle $131,_{50}$; in Berlin $458,_{17}$; in Bonn $220,_{84}$; Summe $1171,_{50}$. Davon $\frac{1}{3}$ $390,_{50}$.

Juristische Stellen kommen alljährlich durchschnittlich zur Besetzung 152, also ist das Verhältniß 152 zu $390,_{50}$, d. h. wie 100 zu $256,_{90}$; — — und wenn man die Administrations-Stellen hinzurechnet, wie $211:390,_{50}$, d. h. wie $100:185,_{07}$. Es studirten Medizin durchschnittlich Inländer: in Greifswald $52,_{17}$; in Breslau $110,_{33}$; in Königsberg $58,_{67}$; in Halle $63,_{83}$; in Berlin $221,_{50}$; in Bonn $129,_{33}$; Summe $635,_{83}$. Die Mediziner studiren 4 Jahr; man kann also nur $\frac{1}{4}$ obiger $635,_{83}$ als Abgang rechnen, d. h. $158,_{96}$. Die Zahl der jährlich mit approbirten Aerzten zu besetzenden Stellen ist oben ausgemittelt worden zu $80,_{71}$. Die Anzahl der Herangebildeten zu den Vacanzen verhält sich also wie $158,_{96}:80,_{71}$, d. h. für 100 Stellen sind vorhanden $196,_{95}$.

Wenn es hiernach scheint, als ob in allen Facultäten mehr studirten, als das unmittelbare Bedürfniß zur Besetzung der vorhandenen Stellen fordert, so möchte dies zwar an sich richtig sein; — bei näherer Betrachtung aber sind die Verhältnisse keineswegs so übel, als sie bei dem ersten Anblick vielleicht erscheinen könnten. Bei den evangelischen Theologen ist das Verhältniß berech-

net: — 100:262,$_{09}$. — Die Zahl 262,$_{09}$ verringert sich schon als solche, wenn Theologen, wie doch jetzt häufiger vorkommt, statt 3 Jahr 4 Jahr studiren. — Aber auch ganz abgesehen davon, erscheint dieses Verhältniß keinesweges so sehr ungünstig, wenn man erwägt, daß von den jungen Männern, welche Theologie studiren, gar viele dereinst in das Schulfach übergehen, und wenn man bei dieser Betrachtung nicht allein, ja nicht einmal vorzugsweise an Gynasial-Lehrer, an die Lehrer höherer Anstalten, wie der Kriegsschulen, der Kadetten-Anstalten, der Artillerie- und Ingenieur-Schulen, sondern auch an die große Anzahl von Lehrern denkt, die für Bürgerschulen, für Schulen in kleineren Städten nothwendig sind, zu welchen Stellen sehr gern Kandidaten gewählt werden; und wenn man erwägt, daß bei fortschreitender Population und Civilisation alle Jahr neue Kirchen entstehen, und der nicht genug zu rühmende fromme Sinn Sr. Majestät des Königs zur Verbreitung eines religiösen Sinnes mit nie ermüdender landesväterlicher Milde huldreich helfend hinzutritt, wo das Bedürfniß einer neuen Kirche vorhanden ist, die Mittel zu deren Erreichtung aber fehlen. So sind nach den vorliegenden Listen neue evangelische Pfarrstellen creirt worden:

in den Provinzen	in den Jahren 1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834
Preußen . . .	2	2	1	2	—	2	1
Posen	—	1	—	—	—	1	1
Brandenburg .	1	—	1	—	—	—	—
Pommern . . .	2	2	—	1	1	1	—
Schlesien . . .	—	—	—	1	1	2	1
Sachsen	—	1	—	2	1	1	—
Westphalen . .	—	2	2	2	2	3	2
Rheinprovinz .	2	1	2	2	1	3	—
Summe	7	9	6	10	6	13	5

Ein offenbarer Mangel an Zuwachs ist bei den katholischen Theologen. — Wenn für 100 Stellen 142,$_{69}$ sich nur heranbilden, so ist klar, daß 43 von 100 dadurch, daß mancher junge katholische Geistliche doch auch durch den Tod dahin gerafft wird, daß auf katholischen Gymnasien und Lyceen in den von Katholiken meist bewohnten Districten mancher junge Geistliche als Lehrer gebraucht wird; daß mancher, ohne eine Pfarrstelle zu erhalten, in den Kanzleien ꝛc. der bischöflichen Behörden ꝛc. gebraucht wird, mehr als vollauf dem katholischen Pfarrgottesdienst entzogen werden. So bestätigt denn auch die Erfahrung, daß es im Preußischen Staate an jungen katholischen Geistlichen fehlt, und daß in der Regel keine große Wahl ist, wenn von Besetzung katholischer Pfarrstellen die Rede ist; ja daß aus Mangel an Competenten dieselben oft Jahre lang unbesetzt bleiben müssen.

Bei den reinen Juristen stellt sich das Verhältniß wie 100 : 256,$_{90}$; — rechnet man die Administrationsstellen hinzu, wie 100 : 185,$_{07}$. — Es geht nicht an, alle Administrationsstellen als von Juristen besetzt anzunehmen. Die gesetzliche Vorschrift verlangt von dem dereinstigen Regierungsrath juristische Kenntnisse, nicht jedoch, daß derselbe auf der Universität bei der juristischen Fakultät eingeschrieben gewesen sei. Es ist zwar erlaubt, und geschieht nicht selten, daß der Jurist, wenn er alle Examina überstanden, als Assessor bei den Regierungen angestellt werden kann. Viele Kameralisten werden aber auch auf Universitäten bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben, und es ist nur Bedingung ihrer Qualification, daß sie neben den Staatswissenschaften ein ordentliches juristisches Studium machen, und deshalb sowohl auf der Universität juristische Collegia hören, als in der Regel nachher einige Zeit bei einem Justiz-Collegio arbeiten. Die meisten Regierungsräthe sind nicht reine Juristen, und viele waren auf der Universität gewiß nicht bei der juristischen Fakultät eingeschrieben. Die Landräthe, die Steuerräthe, die Polizei-Direktoren in größeren Städten und ähnliche Stellen werden nur zum Theil von Juristen besetzt; — viele derjenigen Männer, welche diese Stellen bekleiden, haben auf Universitäten nicht zu der juristischen Fakultät gehört, sondern kameralistische Vorlesungen besucht, und waren bei der philosophischen Fakultät eingeschrieben. Andererseits gehen allerdings nicht wenige Juristen nachher in die Administration, und man wird daher, nach den obigen Berechnungen, die Verhältnißzahlen nicht wie 100 : 257, und nicht wie 100 : 185 annehmen können. Die richtige Zahl dürfte in der Mitte liegen, so daß vielleicht 100 : 200; 100 : 220; 100 : 230 für Juristen und Cameralisten zutreffen könnte. — Es tritt hier allerdings eine bedeutende Concurrenz ein, die indessen in den Zahlen daß Verhältniß bei den evangelischen Theologen noch nicht einmal erreicht.

Bei den Aerzten war das berechnete Verhältniß 100 : 196,$_{95}$. Bei dieser Berechnung fehlen die Zöglinge des Königlichen Friedrich-Wilhelm-Instituts und der Militair-Akademie, die als Militairärzte heran gebildet werden. Rechnet man nach der bisherigen Erfahrung durchschnittlich alle Jahr 20, die von diesen Instituten ausgebildet werden, so erhält man für die Monarchie 100 ; 217. Das Verhältniß ist schon der bloßen Zahl nach günstiger als bei Juristen und Beamten und evangelischen Theologen; — es sprechen aber auch noch andere Gründe dafür, daß in der That bei dem medizinischen Studium nicht nur nicht zu sagen ist daß zu viel Individuen diesem Fache sich widmen, sondern sogar eine Vermehrung der Studirenden in dieser Fakultät dringend zu wünschen ist. Erstlich ist es bekannt, daß die Aerzte grade in der Jugend verhältnißmäßig viel dahin sterben. Das Leben und der Aufenthalt in Krankenhäusern, die Behandlung solcher, die an ansteckenden Krankheiten leiden, die großen Anstrengungen und Entbehrungen, welche der Beruf bei Tag

und Nacht fordert, raffen viele junge Männer, die sich dem medizinischen Fache widmen, grade in der Jugend dahin. — Dies muß das Verhältniß von 100 : 217 schon bedeutend ändern. — Ferner aber ist bei den Aerzten nicht eigentlich von zu besetzenden Aemtern oder von bestimmten Stellen die Rede. — Die ärztliche Praxis ist ein Gewerbe, und da fragt es sich denn, ob die Anzahl der Aerzte in der Monarchie für das Bedürfniß genug ist; — ob statt 2260 vielleicht zu wünschen wäre, daß wir 2500 bis 3000 approbirte Aerzte in der Monarchie hätten?

Wenn in Berlin je 1000 Menschen einen Arzt haben, in Preußen je 12,307 nur einen; so ist klar, daß die Preußen doch viel weniger ärztliche Hülfe haben, als die Bewohner Berlins. Dazu kommt, daß in Preußen auf $1178,_{03}$ geographischen Quadratmeilen 2,045,114 Civil-Einwohner, also nur 1736 Menschen auf der Quadratmeile wohnen, und 12,307 auf sieben Quadratmeilen. Am Rhein wohnen auf $490,_{49}$ geographischen Quadratmeilen 2,344,597 Civileinwohner, also 4780 auf der Quadratmeile, und es ist hiernach am Rhein auf $1,_{03}$ Quadratmeilen ein Arzt; in Preußen auf je $7,_{09}$ Quadratmeilen. — Selbst wenn man die examinirten Civil-Wundärzte hinzunimmt, die nicht studirt haben, kommen in den bevölkertsten Provinzen Sachsen, Westphalen, Rhein, auf je 1904 bis 3101 Menschen ein Arzt; in Preußen auf 6391. Wenn nun schon der Menschenzahl nach die ärztliche Hülfe in Preußen hiernach schwieriger ist, als in Sachsen, Westphalen, am Rhein, so wird dies noch viel schlimmer hervortreten, wenn man bedenkt, auf wie viel größerem Raume die Mehr-Menschen in Preußen wohnen, als die wenigeren am Rhein, die ihren Arzt haben. — Es ist für die östlichen Provinzen namentlich im höchsten Grade zu wünschen, daß noch mehr Aerzte dort sich niederlassen, und zu hoffen, daß eben sowohl jene dünn bevölkerten Gegenden nach und nach voller an Menschen werden, als daß junge Mediziner mit dem Gedanken studiren, dereinst in schwach bevölkerter Gegend von mäßiger Einnahme zu leben, und die Wohlthäter ihrer Mitmenschen zu werden. Bis jetzt drängen sich, wie sehr natürlich, alle jungen Aerzte zur großen Stadt. — Es fehlt noch sehr auf dem Lande; — Physicate, wie im Kreise Behrendt des Regierungsbezirks Danzig, bleiben Jahre lang unbesetzt. Es ist lebhaft zu wünschen, daß mehr junge Leute Medizin studiren, und auf dem Lande Aerzte sich niederlassen. Spricht man lediglich davon, ob alle Studirende sichre Aussicht haben, rasch ein Unterkommen in Folge der sogenannten Brodstudien zu erhalten, so ist es allerdings bedenklich, die Frage unbedingt und durchaus günstig zu beantworten. Die Zahlen ergeben wohl, daß im Ganzen mehr studiren, als das unmittelbare Bedürfniß der Anstellungen unabweislich verlangt. Im Allgemeinen zeigt sich daher auch ein Abnehmen der Studirenden.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich
Eduard Moser.
Hermine Moser, geb. Brunckow.
Breslau den 2. März 1836.

Entbindungs-Anzeigen.

Gestern wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Danzig den 17. Februar 1836.
Consistorial-Rath Bresler.

Die am 22. Februar in Halle erfolgte sehr glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, geb. Neubauer, von einer gesunden muntern Tochter, verfehle ich nicht allen verehrten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
von Ziegler-Klipphausen,
Lieutenant im 32sten Infanterie-Regiment.

Heut wurde meine Frau Auguste, geb. v. Bosse, von einem Knaben glücklich entbunden.
Creutzburg den 27. Februar 1836.
v. Wissell, Königl. Salz-Factor.

Die heute Abend um 10½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. Heptner, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Breslau den 2. März 1836.
Gädicke, Ober-Post-Secretair.

Todes-Anzeige.

Am 1sten d. M. endigte ein Nervenschlag das theure Leben unseres so innig geliebten Mannes, Vaters, Bruders und Onkels, des Königl. Landrath und Hauptmann v. d. A., Friedrich v. Lemke. Wie unaussprechlich schmerzhaft dieser Verlust für uns ist, werden alle diejenigen beurtheilen können, welche seine seltene Biederkeit und Herzensgüte kannten, und uns ihre stille Theilnahme nicht versagen.
Strehlen den 2. März 1836.
Caroline v. Lemke, geb. v. Löllhöfel, als Gattin.
Caroline v. Lemke, als Tochter.
Henriette Abel, geborne v. Lemke, als Schwester.
Ulrike v. Lemke, als Nichte und Pflegetochter.

B. 8. III. 5. R. △ II.

Theater-Anzeige.

Freitag den 4ten zum drittenmale: „Lüge und Wahrheit." Lustspiel in 4 Akten. Hierauf: „Die Schneider-Mamsells." Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.
Sonnabend den 5ten: „Gustav oder der Maskenball." Große Oper mit Ballet in 5 Akten. Musik von Auber.

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind
bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Dieterici, W., geschichtliche und statistische Nachrichten über die Universitäten im preußischen Staate. gr. 8. Berlin. geh. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Helfft, J. J., encyklopädisches Wörterbuch der Landbaukunst für Cameralisten, Architecten, Bauhandwerker und das bautreibende Publikum. 1ste Lieferung. 4. Berlin. geh. 1 Rthlr 27 Sgr.

Zeller, C., die landwirthschaftliche Buchhaltung mit Rücksicht auf Führung der Grundbücher, Viehstamm-Register und Wirthschafts-Inventarien. gr. 8. Carlsruhe. 1 Rthlr.

Breslau, Sonnabend den 5. März 1836

Grosses Concert

im Musiksaale der Universität
von
Clara Wieck.

Erster Theil.

1) Ouverture zu den Hebriden von Mendelssohn.
2) Zweiter und dritter Satz aus dem Concert opus 100 von Pixis, gespielt von Clara Wieck.
3) Vierstimmiger Gesang.
4) Für Pianoforte solo: a) Fuge von Seb. Bach, (Cis-dur); b) Finale aus der grossen Sonate von Beethoven, op. 57; c) neueste Mazurka (B-dur), grosse Bass-Etude in C-moll von Chopin, vorgetragen von der Concertgeberin.

Zweiter Theil.

5) Capriccio brillant von Felix Mendelssohn-Bartholdy, mit Begleitung des Orchesters, op. 22, vorgetragen von der Concertgeberin.
6) Vierstimmiger Gesang.
7) Variations brillantes p. Pianoforte seul sur le Choeur favori d'il Crociato, op. 23, von Herz, gespielt von der Concertgeberin.

Billets zu 15 Sgr. sind in den Musikhandlungen der Herren Cranz und Leuckart, so wie in der Wohnung der Concertgeberin (Hintermarkt No. 2, 1 Treppe) zu haben.

An der Kasse ist der Preis 20 Sgr.

Einlass 6, Anfang 7, Ende gegen 9 Uhr.

Den resp. Mitgliedern des Handlungsdiener-Instituts erlauben wir uns die auf nächsten Sonntag den 6ten d. Mts. im Instituthause (Schuhbrücke Nro. 50) anberaumte General-Versammlung hiermit ergebenst in Erinnerung zu bringen.

Die Vorsteher
des privileg. Handlungsdiener-Instituts.

Edictal - Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 31. October 1834 zu Jauer verstorbenen Zuchthaus-Direktor Hauptmann Johann Friedrich August Frommann ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 25. April d. J., Vormittags um 11 Uhr an, vor dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Strohn im Partienzimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau den 10ten Februar 1836.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Erster Senat.

Bekanntmachung.

Das am Fischmarkte belegene Gewölbe nebst Vorgemach (vormals Gewerbesteuer-Amts-Local) soll vom 1sten April dieses Jahres an bis ultimo December 1838 verpachtet werden, wozu wir einen Licitations-Termin auf den 8ten März dieses Jahres anberaumt haben. Pachtlustige werden daher eingeladen: sich an gedachtem Tage auf dem rathhäuslichen Fürstensaale früh um 11 Uhr einzufinden, um ihr Gebot daselbst abzugeben. Die Pachtbedingungen können vom 20sten dieses Monats an, bei dem Rathhaus-Inspector Klug eingesehen werden, welcher auch das Local selbst auf Verlangen vorzeigen wird. Breslau den 12ten Februar 1836.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Proclama.

Nothwendiger Verkauf. Das Haus der Bau-Inspector Friebelschen Erben auf der Dominikaner-Gasse No. 145. bis No. 148., abgeschätzt auf 11,605 Rthlr. 17 Sgr. 9 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll am 28sten April 1836 Vor- und Nachmittags an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Oppeln den 21. August 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations - Patent.

Zum nothwendigen öffentlichen Verkauf des Anton Miemietzschen Freiguts sub Nro. 21. des Hypotheken-Buches von Frauwaldau, welches gerichtlich auf

12,973 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzt worden, ist der Bietungstermin auf den 26sten April 1836 in unserem Partheien-Zimmer vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Weniger anberaumt worden, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Taxe und der neueste Hypothekenschein in unserer Registratur eingesehen werden kann.

Trebnitz den 7ten October 1835.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations - Patent.

Die in dem Kämmerei-Dorfe Leuber sub No. 1. belegene freie Erbscholtisei, abgeschätzt auf 14,567 Rthlr. 20 Sgr., soll am 4ten Mai 1836 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Neustadt den 14. October 1835.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die unbekannten Erben des am 16. Februar 1833 hieselbst verstorbenen Inwohner Balthasar Tatschke aus Gungwitz, dessen Nachlaß circa 130 Rthlr. 20 Sgr. beträgt, werden hierdurch vorgeladen, spätestens in dem auf den 26sten April 1836 Nachmittags 3 Uhr vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Referendarius von Ferentheil an unserer Gerichtsstelle anstehenden Termine sich zu melden, als Erben gehörig zu legitimiren, und sonach das Weitere zu gewärtigen. Sollte sich bis zu diesem Termine Niemand melden, so wird mit der erwähnten Nachlaßmasse gleich einem herrenlosen Gute verfahren werden.

Militsch den 3. April 1835.

Das Standesherrliche Gericht.

Bekanntmachung.

Das dem Gerichtsscholz Carl Gottlieb Matschin gehörige Bauergut, nebst seiner Windmühle sub No. 94. zu Habendorf, Reichenbacher Kreises, gerichtlich auf 5143 Rthlr. 25 Sgr. geschätzt, wird auf den 20sten Mai 1836 Vormittags 10 Uhr im herrschaftlichen Schlosse zu Habendorf subhastirt, und der neueste Hypothekenschein und Taxe können in unserer Registratur eingesehen werden.

Frankenstein den 26. October 1835.

Das v. Seidlitzsche Gerichts-Amt Habendorf.

Auf dem Dominio Hochbeltsch bei Herrnstadt, lagert eine bedeutende Quantität vorzüglicher Saat Hafer und ganz reiner schwarzer Wicken zum Verkauf und täglichen Besichtigung, allwo auch 100 Stück feinwollige und zur Zucht ganz taugliche Mutter-Schaafe, verkäuflich abzulassen und nach der Schur zu übernehmen sind.

Schwergemästetes Rindvieh.

In Ruppersdorf bei Strehlen stehen drei gemästete Kühe und ein fetter Bulle zum Verkauf.

Bei dem Dominium Raake, Oelsner Kreises, sind verkäuflich: Pflaumenbäume der 12 edelsten Sorten, pro Stamm 7½ Sgr., zweijährige Spargelpflanzen pro Schock 7½ Sgr., französisches Raigras (avena elatior) pro Pfund 6 Sgr., und Knörig pro Scheffel 1 Rthlr. 25 Sgr.

Auf dem Dominio Pläswitz im Striegauer Kreise, 2 Meilen von Neumarkt, stehen noch 200 Stück gesunde und zur Zucht brauchbare Mutterschaafe zum Verkauf.

Das Dominium Perschau, Wartenberger Kreises, wünscht einen großen starken sprungfähigen 3 bis 4 Jahr alten Stein Esel (Hengst), zu kaufen; wer selbigen hat, beliebe gefällig den Ort, so wie den genauesten Preis portofrei demselben anzuzeigen, wo darauf bald Antwort erfolgen wird. Groß, stark und gut sprungfähig wird er deshalb gewünscht, weil er zum Belegen der Pferde-Stuten soll.

Ein 6octaviger Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf Kupferschmiedestraße No. 49 beim Kaufmann Friede.

Mehrere Sorten neue und gebrauchte Wagen halb und ganz gedeckt, ein- und zweispännig, stehn zum billigen Preise zum Verkauf Hummerei No. 15.

☞ Rothen Klee-Saamen ☜

empfing ich eine bedeutende Partie (1834er Ernte) aus Gallizien in Commission, den ich beauftragt bin

den preuß. Scheffel mit 6⅔ Rthlr.

zu verkaufen und hiermit offerire.

Friedrich Gustav Pohl.

Sämereien-Offerte.

Aechte franz. Luzerne, neuer steiermärk. und innländischer rother Kleesaamen, neuer weißer Kleesaamen, guten keimfähigen rothen und weißen Kleesaamen-Abgang, englisch und franz. Raygras, Honiggras, Thimothiengras, Espakzette, Knörich, Leinsaamen, und

ächten weißen Zucker-Runkelrüben-Saamen

nebst allen Gattungen

Garten-Gemüse-, Feld- und Blumen-Saamen,

sämmtlich von erprobter Keimfähigkeit, offerirt zu den billigsten Preisen

Carl Fr. Keitsch,

in Breslau, Stockgasse Nro. 1.

Frische große Hollstein. Austern

empfing mit heutiger Post

Carl Wysianowski im Rautenkranz.

Literarische Anzeige.

In einer fünften verbesserten Auflage ist erschienen und bei Wilh. Gottl. Korn, G. P. Aderholz, Ferdinand Hirt, Josef Max & Comp. in Breslau, so wie bei J. E. Scholtz in Landshut zu haben:

Die bewährtesten Mittel gegen alle

Fehler des Magens und der Verdauung,

als: Magenschwäche, Magenverschleimung, Magenkrampf, Blähungen, Unordnung des Stuhlgangs, Diarrhöe, Kolik, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Hypochondrie, Leberleiden, sowie auch: gegen Schnupfen, Brustverschleimung, Bluthusten, Urinbeschwerden, Verhaltungsregeln bei Erkältungen, nebst

Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

Fünfte verbesserte Auflage. broch. Preis 13 Sgr. (Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.)

Allen denen, die an obigen Uebeln leiden, ist dieses Buch als sehr nützlich zu empfehlen.

Bei Wilh. Gottl. Korn, G. P. Aderholz, Ferdinand Hirt, Josef. Max & Comp. in Breslau und J. E. Scholtz in Landeshut ist zu haben und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt, die zweite Auflage vom

Tempel

der Wahrheit, Tugend, Liebe, Freundschaft und des häuslichen Glücks.

Herausgegeben von A. Morgenstern.

2 Theile. geb. Preis 1 Thaler.

Die Lebenswahrheit und Lebensweisheit findet man in den besten Aufsätzen von den geistreichsten Männern in diesem Buche geschildert. Sehr erbauend und belehrend sind die Aufsätze über Wahrheit, Tugend, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Liebe, Freundschaft, Zufriedenheit, Vertrauen, Ehe, häusliches Glück, Tod, Vorsehung, Unsterblichkeit, Glück, Mißgeschick und Bestimmung des Menschen, und so können wir mit Recht dieses gehaltvolle Buch Jedermann als einen moralischen Wegweiser durchs Leben bestens empfehlen.

Quedlinburg, 1836.

Ernst'sche Buchhandlung.

An Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

Mit Anfang des laufenden Jahres erscheint in Weimar: Der Elegante. Ein Monatblatt für Herren-Kleidermacher und Modefreunde. Alle Monat ein Bogen Text, ein illuminirtes Modekupfer und ein Blatt mit Zuschnittmustern (Patronen). Der ganze Jahrgang kostet 3 Rthlr.

Dringender, häufiger als jemals wird jetzt der neueste Modeschnitt verlangt und nur durch ihn erlangt der Schneider Ruf und die Gunst des Publikums. Es ist augenscheinlich, daß keiner mehr ohne ein gutes Modejournal bestehen kann, wogegen die Kosten, die, wenn sich mehrere Mitleser vereinigen, so gering sind, nicht in Betracht kommen. Obige neueste Modenzeitung enthält nur Herren-Anzüge, aber diese in größerer Auswahl als alle andern, welche diese als Nebensache und den Damenstaat als Hauptsache behandeln. Sie kostet nicht halb so viel, als die wohlfeilste der andern Modeblätter und leistet auf einem Blatte dreimal so viel, als jene, weil sie die größte Raumersparniß beobachtet. Das so eben ausgegebene erste Stück des „Eleganten" stellt auf einem Blatte 6 Herren im modernsten Modegeschmack und 6 Mützen nach der neuesten Façon dar, ohne daß durch zu arge Verkleinerung Undeutlichkeiten entstehen. Einen noch größern Dienst aber, als mit bloßen Modefiguren glaubt der „Elegante" den Herren Kleidermachern mit seinen sehr zahlreichen Patronen zu erweisen, welche beim Zuschneiden die größte Erleichterung und Sicherheit gewähren. Der beigegebene Text besteht nicht, wie es bei solchen Modeblättern üblich ist, aus Zeit raubenden fremdartigen, sondern meist aus solchen Gegenständen, welche die Profession wirklich betreffen und für sie vom größten Nutzen sind. Man findet hier alles vereinigt, was die neuesten öffentlichen und Privatberichte aus London, Paris, Wien und Berlin Neues darbieten und Niemanden wird es gereuen, sich auf den „Eleganten" abonnirt zu haben.

Ausführliche Ankündigungen vom „Eleganten" sind unentgeldlich zu haben und Probeblätter einzusehen bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke.)

Literarische Anzeige.

Im Verlage der Buchhandlung F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Subhastations- und Kaufgelder-Liquidations-Prozeß

in systematischer Zusammenstellung der geltenden Gesetze und bis zum Jahre 1835 erlassenen Ministerialrescripte, welche hinter jedem concernenten Gesetzes-Paragraphen wörtlich extrahirt sind. Von einem praktischen Juristen. Preis: 15 Sgr.

Dem Juristen wird das mühsame und zeitraubende Aufsuchen der in der Gerichtsordnung, den Gesetz- und Rescriptensammlungen enthaltenen Vorschriften hierdurch erspart.

Der Nichtjurist und Geschäftsmann wird sich bei einem, ihn sehr häufig interessirenden Gegenstande außerdem noch belehren können, welche von den bisher ergangenen Vorschriften noch gelten.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen nach **Breslau** und **Pleß** an **Ferdinand Hirt** (Breslau, Ohlauerstraße No. 80) versandt:

Erwiederung

auf die Schriften von Dr. Scheibel, Kellner und Wehrhan gegen meine Abhandlung über die kirchlichen Ereignisse in Schlesien.

Von

Dr. Herrmann Olshausen,

Professor der Theologie zu Erlangen.

Gr. 8. Geh. 15 Sgr.

Des Verfassers Abhandlung über die kirchlichen Ereignisse in Schlesien erschien 1835 und kostet 10 Sgr.

Leipzig, im Februar 1836.

F. A. Brockhaus.



Kirchen-Ornate, Reverenden

und Barets (Quadrate) jeder Art, nebst jederlei Civil- und Militair-Kleidung nach neusten Zeichnungen, werden bei mir gefertigt. Indem ich, vielfachen Anträgen gemäß, dies hiermit veröffentliche, empfehle ich mich besonders für Kirchen-Sachen als langjährig geübter und mit den besten Handlungen zu Beschaffung von Ornat-Stoffen bekannter Meister in vorkommenden Fällen zu geneigtester Beachtung.

A. Boncke, Schneidermeister,
Breslau, am Ritterplatz No. 11, der St. Vincenz-Kirche gegenüber.

Anzeige.

Eine neue Sendung von den beliebten Bamberger Pflaumen pr. Pfund 2 Sgr., so wie ächte Hallesche Stärke, den Stein zu 38 Sgr. empfing und empfiehlt

Carl Wysianowski im Rautenkranz.

Schöne süße gebackne Birnen à 2 Sgr. das Pfund erhielt in Commission und empfiehlt zur gütigen Abnahme bestens

Carl Busse,
Reuschestraße No. 8 im blauen Stern.

Frische Holsteiner Austern

sind zu bekommen bei

Ludwig Zettlitz, Ohlauerstraße No. 10.

Breslau den 3ten März 1836.

Eine so eben empfangene große Quantität böhmischer Rebhühner, empfehle ich das Paar 12 Sgr., desgleichen frische Hasen, abgebalgt das Stück 10 Sgr., und gespickt 12 Sgr., Schwarzwild das Pfund $3\frac{1}{2}$ Sgr., so wie bestes Rothwild, zu geneigter Abnahme.

Der Wildhändler in No. 10. Elisabethstraße.

Frische böhmische Rebhühner

das Paar 12 Silbergroschen und ganz frische abgebalgte Hasen das Stück 11 Silbergr. erhielt so eben und empfiehlt zur geneigtesten Abnahme

Frühlingen, Wildprethändlerin,
im goldnen Becher, Ring Nro. 26.

Bekanntmachung.

Bei dem am 1sten d. M. hier erfolgten Eisgange ist bei dem Unterzeichneten eine Schütze, scheinbar aus Ohlau, von der Fluthrinne des dortigen neuen Wehres, oder aus der amerikanischen Mühle, angeschwommen und von mir in Sicherheit gebracht worden. Ich fordere daher den Eigenthümer derselben hierdurch auf, sich von heut an bis 4 Wochen zu melden, sein Recht an der gedachten Schütze geltend zu machen, und selbige gegen Erstattung der Kosten in Empfang zu nehmen.

Breslau am 3ten März 1836.

Eichholz, Pächter der Ueberfuhre,
und Inhaber der Rettungs-Medaille.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Maanß, Kaufm., von Stettin. — Im Rautenkranz: Hr. Cramer, Kapitain v. d. 6. Art.-Brig., v. Neisse; Hr. Bones, Kaufm., von Frankf. a. O. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Halpert, Partikul., Hr. Laszczynski, Gutsbes., beide von Warschau. — Im deutschen Haus: Frau Hauptmann von König, von Schweidnitz. — Im goldnen Baum: Hr. Baron von Wechmar, von Zedlitz; Baronin v. Stosch, von Neobschütz; Staatsräthin v. Rehdiger, von Striese. — Im weißen Adler: Hr. Brade, Oberamtm., von Tschechnitz. — In zwei goldnen Löwen: Hr. v. Gaffron, Landes-Aeltester, von Schreibendorf. — In der goldnen Krone: Herr Wocke, Apotheker, von Langenbielau. — In der Fechtschule: Hr. Goldbaum, Kaufm., von Kempen. — Im Privat-Logis: Hr. Bruinvisch, Mechanikus, von Königsberg; Hr. Stein, Kaufm., von Warschau, beide Ring No. 11; Majorin v. Kleist, von Peilau, Altbüßerstr. No. 11; Hr. Winter, Kaufmann, von Reichenbach, Dorotheengasse No. 3; Frau Post-Secretair Hoffmann, von Hirschberg, Schweidnitzerstr. No. 9.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 3. März 1836.

	Höchster:	Mittler	Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 8 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. 4 Sgr. = Pf.	1 Rthlr. = Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf.	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 21 Sgr. = Pf.	= Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. 10 Pf.	= Rthlr. 14 Sgr. 3 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch.